

Bern erhält eine Feuerwehrkaserne

Autor(en): **J.O.K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **24 (1934)**

Heft 26

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-640511>

Nutzungsbedingungen

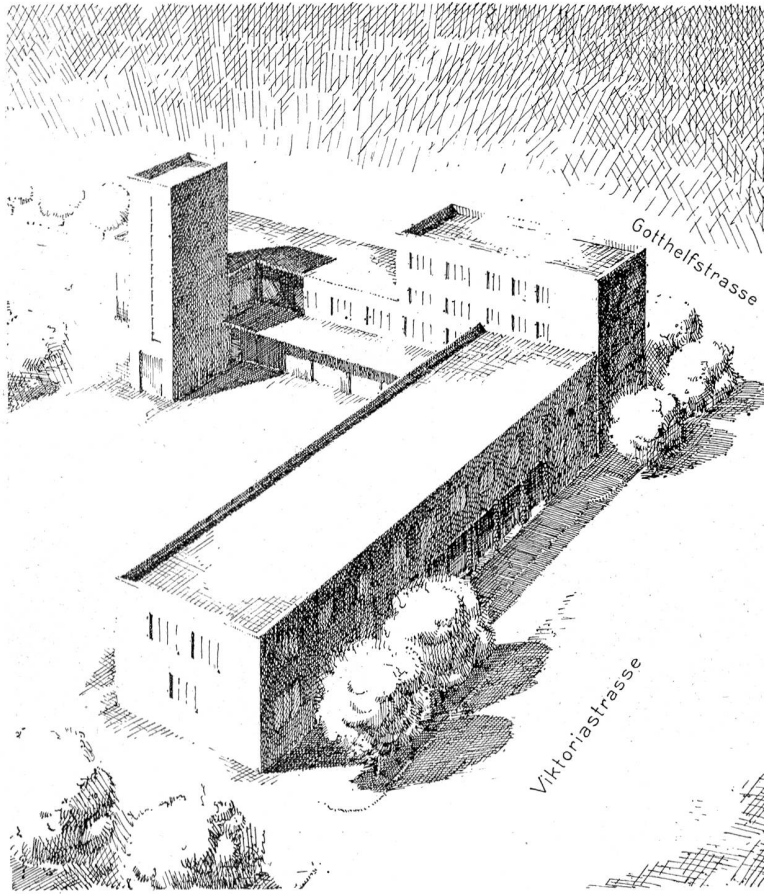
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Die neue Feuerwehrekaserne in Bern, Perspektive. Nach dem erstprämiierten Entwurf von Architekt Hans Weiss, Bern.

Bern erhält eine Feuerwehrekaserne.

Ueber Jahresfrist wird sie fertig dastehen, draussen im Spitalader, und unsere Bundesstadt wird sich endgültig als Großstadt ausweisen können. Denn sie wird dann nicht nur über ein auf der Höhe der Zeit stehendes Feuerwehrgelände verfügen, sondern ihre ständige Brandwache wird auch so ausgebaut sein, wie sich dies für eine Großstadt gebührt.

Natürlich treiben wir diesen Aufwand nicht um seiner selbst willen. Wir brauchen nur an den Großbrand im Telegraphengebäude vor zwei Jahren zu erinnern. Auch der letzte Meter Schlauchleitung war beansprucht. Da traf plötzlich die Meldung ein, in den Lagerhäusern von Kehrli & Deler im Weyeremannshaus sei ein Großbrand ausgebrochen. Das war falscher Alarm. Aber wehe, wenn die Nachricht wahr gewesen! Unsere städtische Feuerwehrentbehrt bis zur Stunde eines zweiten Löschzuges, kann also beim Ausbrechen zweier Großfeuer ihre Aufgabe nur höchst unvollständig lösen. Das alles wissen die Behörden, und wenn geraume Zeit verstreichen mußte, bis der Weg gefunden wurde, um für Abhilfe zu sorgen, so hängt dies entschuldbarerweise mit den hohen Kosten zusammen, die durch den Ausbau der ständigen Feuerwehrentwache und des neu zu erstellenden Feuerwehrgeländes entstehen. Daß das gegenwärtige Feuerwehrmagazin beim Stadttheater nicht mehr genügt, darüber ist sich jedermann klar. Das aus dem Jahr 1700 stammende Gebäude ist zwar von der ständigen Brandwache recht wohnlich ausgebaut worden, aber zu klein ist es trotzdem und reicht nament-

lich nicht aus, um den zweiten Löschzug aufzunehmen. Die Sanitätspolizei wartet im übrigen schon längst auf den Augenblick, um sich im jetzigen Feuerwehrmagazin besser einrichten zu können, als dies heute im Polizeigebäude selbst möglich ist.

Aus all diesen Erwägungen sah sich der Gemeinderat dieses Frühjahr veranlaßt — nachdem im Stadtrat gelegentlich „gestüpfelt“ worden ist — einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein neues Feuerwehrgelände auszuschreiben. Vorher hatte er sich noch über die

Platzfrage

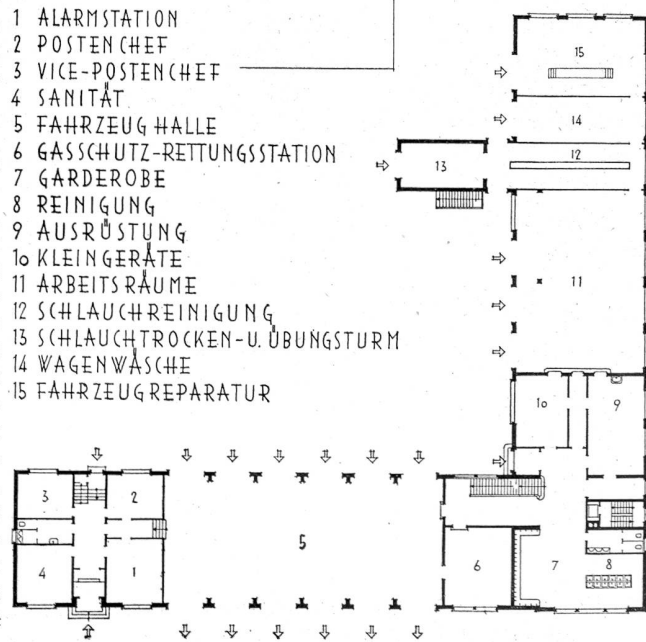
zu entscheiden. Klar war von Anfang an, daß in der Altstadt selbst kein geeigneter Platz vorhanden war für das neue Feuerwehrgelände. Da die Feuerwehrent recht häufig auszurücken hat, ist es auch nicht zweckmäßig, bei jedem Brandausbruch gleich die Altstadt zu alarmieren. Als Bauplatz stand eine Zeitlang das Gebiet bei der Fahnenfabrik beim Café du Nord im Vordergrund. Aber da meldete sich die Gewerbeschule, die diesen günstigen Platz für sich allein beansprucht. Soviel steht denn heute fest: Auf das Gebiet der Fahnenfabrik wird das neue Gewerbeschulhaus zu stehen kommen.

Für das Feuerwehrgelände fand sich dann ein Platz beim Sekundarschulhaus auf dem Spitalader, längs der Viktoria- und der Gotthelfstrasse. Dieser ist für die Bedürfnisse unserer Feuerwehrent ideal gelegen. Rasch in der Altstadt, braucht sie diese nicht zu durchfahren, wenn sie das Kirchfeld, die Länggasse und das Brückfeld zu bedienen hat. Auch der Mattenhof ist über die neue Lorrainebrücke rasch zu erreichen.

Der Wettbewerb.

Sechs hier ansässige Architekten sind eingeladen worden, und alle haben sich daran beteiligt. Vier Arbeiten wurden mit Preisen ausgezeichnet. Den ersten Preis holte sich Architekt Hans Weiss. Das Preisgericht schlägt

ERDGESCHOSS

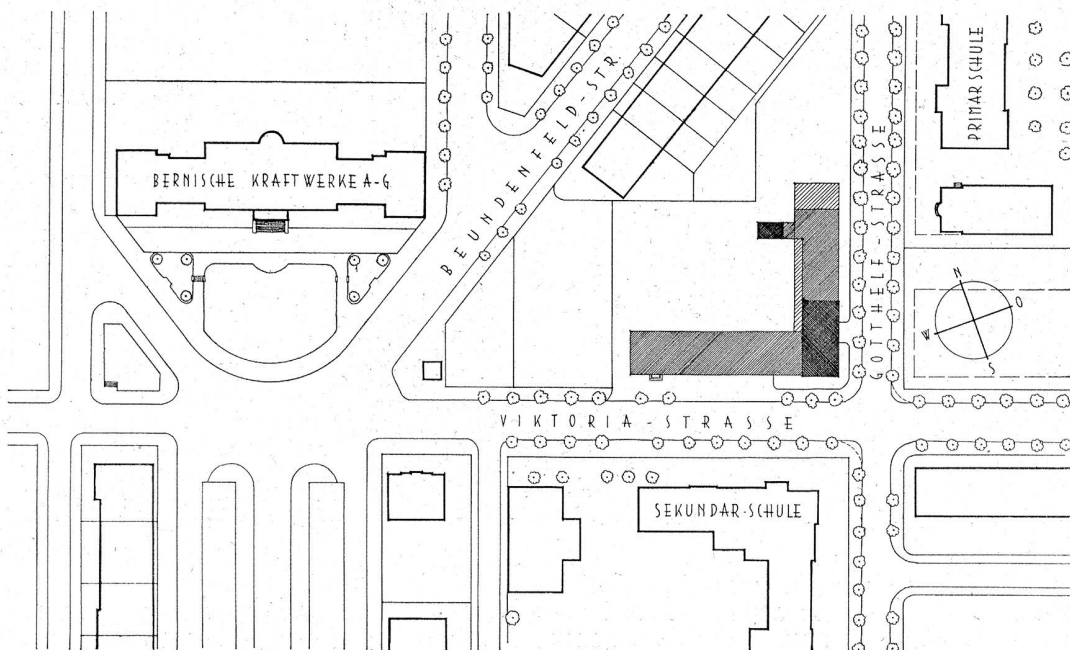


VIKTORIA-STRASSE

Grundriss des Erdgeschosses der neuen Feuerwehrekaserne in Bern.

G O T T H E L F - S T R A S S E

gleichzeitig vor, seinen Entwurf ausführen zu lassen. Wir sind in der Lage, unsern Lesern ein Schaubild seines Entwurfes zeigen zu können. Gleichzeitig verweisen wir auf den Grundriß des Erdgeschosses. Wir ersehen daraus, daß längs der Viktoriastraße die Löschzüge untergebracht sind. Ertönt Alarm, so öffnen sich die Garagetore, die Feuerwehrmänner eilen „was giß was heßch“ zu den Automobilen und los kann es gehen. Wir erinnern uns eines Feuealarms in London. Wir waren in der Nähe der Börse, als plötzlich das durchdringende Geläute der Feuerwehr ertönte. Wie auf



Situationsplan für die neue Feuerwehrraserne in Bern.

ein Kommando wurde sofort die Straße freigegeben. Automobile bogten nach dem Straßenrand aus, um ja den mit höchster Geschwindigkeit heranziehenden Löschwagen Platz zu machen. Schon sind sie da. Kalt läuft es uns den Rücken herunter, so grell ertönt die Feuerglocke. Einer der Feuerwehrmänner bemüht sich, bei aller Fahrt seine Lederhosen überzukrempeln. Beim Alarm hatte er eben noch Zeit, sie an sich zu nehmen.

Von den Wachtürmen führen keine Treppen nach den Löschwagen. Ertönt Alarm, so stürzt sich die Wachtmannschaft zu den Stangen, um sich an diesen in den Fahrzeugraum gleiten zu lassen. Da soll dann noch einer sich über die langsamen Berner lustig machen! Bei den Feuerwehrmännern kann er was erleben!

Im neuen Feuerwehrgebäude werden selbstverständlich die Räume für die Handwerker nicht fehlen. Eigene Gas- schubräume dienen der heute so wichtigen Gas- schubabteilung. Neben der Abwartwohnung sind auch Wohnungen für Feuerwehr- offiziere vorgesehen. So ist alles wohlbestellt, und es braucht bloß die Genehmigung durch die Stimmberechtigten, um mit dem Bau beginnen zu können. Diese Zustimmung durch das Volk wird nicht ausbleiben, denn jedermann ist überzeugt von der Notwendigkeit, unsere Feuerwehr zeit- gemäß auszubauen. Diese verdient unsere Sympathie. Auf dem Grundriß der Freiwilligkeit aufgebaut, bringt jeder Feuerwehrmann von Bern manches Opfer für das Wohl der Öffentlichkeit. Danken wir ihnen mit tatkräftiger För- derung ihrer neuen Feuerwehrraserne!
J. O. K.

Die Versetzung.

Von Oswald Strehlen.

Trotz des herrlichen Frühlings ging Lotte Weber be- sonders verzagt und von dunklen Ahnungen erfüllt umher. Es war auch tatsächlich ein ganz besonderes Bed, das sie in letzter Zeit verfolgte. Erst wurde eine der tüchtigsten Kolleginnen krank, die immer dem Chef das Diktat ab- genommen hatte und nun winkte gar die alljährliche sechs- wöchentliche Versetzung in die „Schinderbude“ wieder, wie man jene Abteilung insgeheim nannte, in der die Amts- stunden bis Ende nie zu dauern pflegten. Lotte Weber hatte sich davon schon manches erzählen lassen, vom Parteien-

verkehr angefangen bis zu wahnsinniger Ueberarbeitung und anderen Schreckgespenstern mehr.

Zu dem allem aber kam noch die plumpe Antreue, bei der sie ihren Bräutigam neulich auf einem Gartenfest über- raschen mußte und die nur noch gefehlt zu haben schien, den Zukunftshimmel der kleinen Beamtin in das düsterste Schwarz zu hüllen.

Es war also durchaus kein Wunder, als Lotte tat- sächlich heftig weinte, da sie der Chef für die schauerhafte Versetzung in die fragliche Abteilung am geeignetsten vor- schlug.

Alle ihre verzweifelten Einwürfe blieben einfach un- gehört. „Dienst ist eben Dienst!“ so lautete die Parole.

Ganz verzagt, ja, sogar noch ein wenig blaß von dem ausgestandenen Schrecken, trat Lotte am andern Morgen in die gefürchtete „Schinderbude“. Wider Erwarten emp- fing man sie nicht gerade unfreundlich und wies sie in ein Zimmer, das sie mit einem Herrn in mittleren Jahren teilen mußte, Chef oder so was, wie ihr ein Diener an- vertraute.

Man führte sie in die Arbeit ein und ihr Zimmer- kollege widmete sich bald darauf dem sogleich einsetzenden heftigen Parteienverkehr.

Gegen Mittag aber ebhte dieser ab und nun sah Herr Löschner nach der Arbeit der Aushilfskraft, die er alsbald ungewöhnlich lobte.

Der kleinen Beamtin, der man bisher wohl jeden Ta- del, aber noch niemals eine Anerkennung ausgesprochen hatte, winkte aber noch eine andere Ueberraschung, als Herr Lösch- ner durch den Diener ein reichliches Gabelfrühstück besorgen ließ und sie hat, tüchtig mitzuhalten.

Es war also ganz selbstverständlich, daß Lotte gegen Abend bereits so mutig geworden war, Herrn Löschner ganz aufrichtig von ihrer großen Angst gerade vor dieser Abteilung zu erzählen. Dafür aber bekam sie nun die überraschende Auskunft, daß er heute zum ersten Male die Leitung in Händen habe und selbst aus Erfahrung wisse, wo es hier immer am meisten am gefehlt hätte.

„Denn“, meinte er, „wo es viel zu tun gibt, muß man dafür doppelt zusammenhalten und einen gemüthlichen Ton nicht vermissen lassen. Gern gearbeitet ist eben dop- pelt gearbeitet!“